Landecker Stadtblatt.

Amtliches Anzeigenblatt der städtischen Behörden.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint 2 mal wöchtl. Mittwoch u. Sonnabend mit einer bebilderten Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis durch unsere Austräger oder durch die Post 1,20 M. vierteljährl. In der Geschäftsstelle abgeholt 30 Pf. monatlich, 90 Pf. vierteljährlich.

Nr. 67. 46. Jahrgang.

Mittwoch, den 20. August 1919.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 15 Pf., von auswärts 25 Pf. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Dienstag oder Freitag Vorm. aufgegeben werden.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 19. August 1919.

* Nach der am 19. August ausgegebenen Nr. 67 der Kur- u. Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 16. August eingetroffen resp. gemeldet:

Kur- und Erholungsgäste	4744	Parteien mit	7288 Personen
Andere Fremde	2158	„ „	2592 „
Zusammen	6902	Parteien mit	9880 Personen.

+ Begünstigt von angenehmsten Witterungsverhältnissen fand am vorigen Sonntag der diesjährige **Hauptausflug** der Angehörigen des kath. Gesellenvereins nach dem nahen Kunzendorf statt, welcher eine sehr zahlreiche Beteiligung gefunden hatte. Während die wanderslustigen Teilnehmer den Weg zu Fuß unter frohem Liedersang bei Begleitung von Trommelschlag zurücklegte, benützte ein anderer Teil den Personenzug zur Beförderung ans vorgewählte Ziel. Bald nach Ankunft waren alle Tische und Tafeln im großen Saal des Zwiener'schen Gasthofes zu Kunzendorf voll besetzt, wo zuerst der üblichen Vespererfrischung gehuldigt wurde. Das eigentliche Unterhaltungsprogramm erhielt im vierstimmigen Gesang der aktiven Vereinsmitglieder und geeigneten Deklamationen diverser Vorträge seinen wirksam zum Ausdruck gebrachten ersten Abschnitt, dem das allseitig begehrte Tänzchen folgte, welches nur noch einmal eine kürzere Unterbrechung erfuhr durch den Gesang dreier geeigneter Lieder. Eine Hälfte der Ausflügler konnte die Heimkehr mittelst des Eisenbahnzuges vornehmen, indessen die andere stolz auf Schusters Rappen zum Städtchen in der Landesecke abwanderte, unterwegs noch eine kleine Rast am Fuße des Hutberges haltend.

* Am Dienstag, den 19. August abends 7½ Uhr findet in der Brauerei eine **Handwerksmeister-Versammlung** statt, zu welcher folgende Tagesordnung aufgestellt ist: 1. Oberschlesiens wirtschaftliche Bedeutung, 2. Kommunalisierungsentwurf einer ministeriellen Kommission, 3. Hypotheken für den Kleinwohnungsbau, 4. Geschäftsgewinn und Steuereinschätzung, 5. Verordnung zum Schutze der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsvollstreck., 6. Reichsunfallversicherung, 7. Zur Lehrlingsfrage, 8. Unsere Kommunalsteuerfrage.

-o. Die **Ernte** hat durch die schöne trockene Witterung voll eingesetzt. Der Landmann und seine Gehilfen sind von früh bis abends eifrig tätig, ohne sich an den achtstündigen Arbeitstag halten zu können, um den Segen der Felder in die Scheuern zu bergen. Es reift jetzt mächtig, und bald streicht der Wind über die abgeernteten Stoppelfelder dahin.

-s. Der für Sonntag angekündigte Vortrag des Pastors Fuchs aus Breslau hatte reichlich Zuhörer angelockt, die der Vorführung von Experimenten viel Interessantes erhofften, aber leider enttäuscht worden, da es am geeigneten „Medium" — wie gesagt wurde — fehlte. Die zunächst populären Erklärungen und Mitteilungen über Hypnose und Theosophie wurden schließlich immer wissenschaftlicher, unverständlicher und gingen über den Sinn und Kopf vieler als geistiger Höhenrauch hinweg und wurden ohne sichtlich viel Andacht entgegengenommen. Die Schwüle des Abends half die Stimmung herabdrücken.

-t. Zur **Einschränkung im Eisenbahnverkehr** verlautet, daß der sogen. Sonntagsausflugsverkehr aufgehoben wird und z. B. alle Sonderzüge von Breslau aus ausfallen. Wegen Kohlen- und Wagenmangel werden vom 24. August ab auch viele Mittagzüge nicht mehr verkehren. Das wären für unsere Bieletalbahn die Züge, die von hier gegen 10½ Uhr nach Glatz fahren und in der 3. Nachmittagstunde hier ankommen. Vom 21. August ab wird auch der Fahrkartenvorverkauf wieder aufgehoben werden. Von diesem Tage ab muß die Reise am Lösungstage der Karte angetreten werden. Die viertägige Gültigkeitsdauer der Fahrkarten und die einmalige Fahrtunterbrechung bleiben vorläufig bestehen.

— **Weitere Zugeinschränkungen in Sicht.** Ein neuer Winterfahrplan ist wieder zum 1. Oktober in Aussicht genommen. Schon jetzt steht aber fest, daß die zum 15. August eintretenden Einschränkungen nicht ausreichen und bald weitere nachfolgen werden. Auch der Entwurf zum Winterfahrplan wird diesem Umstand Rechnung tragen.

-i. Eine Kreisausschußsitzung für Jugendpflege fand am Montag im Landratsamt zu Habelschwerdt statt. Die Städte des Kreises waren durch Vertreter anwesend, auch die Vorsitzenden der drei Lehrervereine des Kreises, sowie der Bezirksjugendpfleger Jurczik aus Frankenstein waren zugegen. Der Vorsitzende, Herr Landrat von Salbern sprach über den Zweck des Ausschusses dessen Arbeitsgebiet und gab eine Anzahl Verfügungen bekannt. Die Gründung von Berufsämtern wurde abgelehnt. Ueber die seit 1902 im Kreise bestehenden 10 Volksbibliotheken, deren Unterbringung, Benutzung, Ergänzung und Erweiterung berichtete Herr Schulrat, Kreisschulinspektor Bogt. Es erfolgte die Begutachtung der Unterstützungsgesuche wegen staatlicher Beihilfen. Der Bezirksjugendpfleger gab noch ein Gesuch bekannt, das er an den Herrn Oberpräsidenten gerichtet und in welchem gefordert wird 1. eine strengere Handhabung des Verbots der Tanzlokale durch männliche und weibliche Jugendliche, 2. eine Zensur für Schundliteratur und Kinovorstellungen, 3. der Erlaß eines Alkohol- und Nikotinverbots und 4. das Verbot des Herumstreichens zu später Abendstunde oder Nachtzeit durch Jugendliche. Die Bildungsbestrebungen sollen in jeder Weise eifrig gefördert werden.

-i. Die Mähr.-Schles.-Presse beklagt es in einem Artikel bitter, daß **Jauernig**, unser freundnachbarliches Grenzstädtchen, nicht Deutschland zugesprochen wurde. Es ist zum Stillstand verdammt, sein Fremdenverkehr gehemmt. Es bleibt das kleine Städtchen, weil es vom deutschen Reiche durch die Grenzen vom tschecho-slowakischen Staate durch das Gebirge getrennt ist. Alle Möglichkeiten eines industriellen Aufschwungs sind ihm genommen, dazu tritt jetzt noch die Besetzung durch tschechische Legionäre, die am Orte und in jedem Grenzdörfchen einquartiert sind. Die Grenzübergänge werden auch wieder bedeutend strenger als früher gehandhabt.

-a Eine neue **Jugendherberge** für wandernde Schüler mit 20 Plätzen hat in dankenswerter Weise Schulrat Wißkott aus Trebnitz in dem als Sommerfrische wohlbekannten Wölfelsgrund freigegeben.

— **Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte.** In der Reform der Strafgesetzgebung wird nach den bisherigen Vorarbeiten eine bedeutende Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte vorbereitet. Als Folge dieser Erweiterung steht auch eine durchgreifende Reorganisation der Stellung der Amtsanwälte in Aussicht. Es wird dann die nebenamtliche Führung von Amtsanwaltstellen allgemein in Wegfall kommen und die Stellung eine ihrer erhöhten Bedeutung entsprechende Ausgestaltung erfahren.

* **Der Gau 24 des Deutschen Radfahrer-Bundes,** welcher das Gebiet Mittelschlesiens einschließlich Liegnitz und Neiße umfaßt, veranstaltet am 6. und 7. September eine Werbe-Wanderfahrt in das Glatzer Gebirge, um die dort noch abseits vom Bunde stehenden Radfahrer diesem zuzuführen. Die Werbefahrt geht über Camenz, Glatz, Altheide und Habelschwerdt und soll die Teilnehmer aller Bezirke des Gaugebietes zu einer machtvollen Kundgebung für den radsportlichen Gedanken vereinen. In Glatz findet am Abend des 6. Septembers im „Glatzer Hof" ein Begrüßungs-Saalfest statt, an welchem unter den sportlichen Darbietungen 2 Radballspielwettbewerbe, 1 Einer-Kunstfahren und ein von Mitgliedern des Breslauer Radfahrer-Vereins „Wratislavia" ausgeführter Hochrad-Schleifenraub besonders zu nennen sind.

— **Kriegsanleihe-Zinsscheine kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr.** Nach dem Beschluß des Bundesrats vom 20. Oktober 1918 waren die am 2. Januar 1919 fälligen Zinsscheine der Kriegsanleihen des Deutschen Reiches vom 23. Oktober 1918 bis zum 2. Januar 1919 zu ihrem Nennwert „gesetzliches Zahlungsmittel". Von diesen Zinsscheinen ist ein Teil durch Verfälschung des Nennwertes, des Kapitalbetrages und des Fälligkeitstages in Zahlungsverkehr gebracht worden zum Schaden derjenigen, die derartig verfälschte Zinsscheine an Zahlungsstatt angenommen haben. Zurzeit sind auch wieder verfälschte Zinsscheine späterer Fälligkeitstermine (1. April 1919 und 1. Juli 1919) in Umlauf. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zinsscheine der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches nicht mehr gesetzliches Zahlungsmittel sind, sondern nur von den bekannt gegebenen Stellen zur Einlösung oder an Zahlungsstatt angenommen werden.

— **Das Ende des Banknotenschmuggels.** Die Banknotenhamsterer und Schmuggler befinden sich in argen Nöten. Soweit sie die gehamsterten Hundert- und Tausendmarkscheine mit roten Stempeln nicht bereits in das neutrale Ausland, nach Belgien, Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen abgesetzt haben, ist ihre Spekulation fehlgeschlagen, und sie gehen des gezahlten Aufgeldes, das sich oft bis auf 20 Prozent des Wertes belief, verlustig. In Neutralien hat heute der rotgestempelte Schein keinen höheren Kurs mehr als der grüngestempelte, da die deutsche Reichsregierung in Uebereinstimmung mit der Pariser Wiedergutmachungskommission erklärt hat, daß der grüne Stempel dem roten gleichwertig sei und das umgekehrt bei der bevorstehenden Abstempelung aller Banknoten die Scheine mit roten Stempeln ebenso erfaßt werden würden wie die grüngestempelten.

— **Weltuntergang Ende 1919.** Daß das Ende unseres Erdballens sehr nahe bevorsteht, erklärte der Domherr Webb Peploe dieser Tage auf einer englischen Kirchenversammlung. Er sprach von den Veränderungen und Umwälzungen, die jetzt in allen Verhältnissen vor sich gingen; aber er erklärte, daß sie geringfügig seien gegen die große Veränderung, die jeden Tag oder jede Nacht eintreten könne. Der Domherr prophezeite dann in bündigen Worten, daß die Geschichte der Welt Ende dieses Jahres ihren jähen Abschluß finden werde. Als die Mitteilung des alten Herrn unter der Zuhörerschaft einiges Aufsehen erregte, ermahnte er die Anwesenden, sich nicht zu fürchten, sondern bereit zu sein. C. K.

— **Tausend Waggons Lebensmittel** werden von den Tschechen auf dem Bahnhof in Oderberg festgehalten. Die Waggons enthalten Lebensmittel und andere Waren und sind für Polen bestimmt. Allein in 70 Waggon befinden sich Tabak und Zigaretten.

— **(Geadelt — entadelt.)** Graf Adalbert Sternberg, der gewesene tschechische Reichsratsabgeordnete, hat sich Besuchskarten (Visitenkarten) mit folgendem Text anfertigen lassen: „Adalbert Sternberg, aus dem Hause der Grafen Sternberg, geadelt von Karl dem Großen entadelt von Karl Renner".

Provinzielles.

Breslau, 18. August. Nach Meldung der Reichswehr-Brigade 32 haben etwa **100 polnische Legionäre die Grenze bei Neu-Berun überschritten und den Bahnhof Neu-Berun besetzt.** Unsere Ueberwachungsstelle in Neu-Berun ist mit der Bahn entkommen. Ein Bataillon ist gegen Neu-Berun angesetzt. Zwischen 3 und 4 Uhr vorm. **polnische Patschversuche** in den **Kreisen Kattowitz und Beuthen,** hierbei wurde in Hohenlinde, südlich Beuthen eine Fahrparkkolonne von den Aufständigen entwaffnet. Weitere Säuberung und Entwaffnung des Aufstandgebiet ist in vollem Gange. General-Kommando des 6. A. K.

Schweidnitz. Die hiesige Handelskammer beschloß, bei der Regierung dafür einzutreten, daß die achtstündige Arbeitszeit nur dann bestehen bleiben soll, wenn auch in den anderen exportierenden Ländern die achtstündige Arbeitszeit eingeführt wird, da durch die einseitige, nur für Deutschland geltende achtstündige Arbeitszeit die deutsche Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt nachhaltig beeinträchtigt werde.

Schweidnitz. Ein bestialischer Roheitsakt wurde in der vorigen Woche von Diebesgesindel im Weichbilde der Stadt an dem Ortswächter Schön aus Weizenrodau begangen. Dieser hatte nachts im genannten Orte vier Männer beobachtet, die auf einem Handwagen eine schwere Last der Stadt zufuhren. Da er in ihnen Diebe vermutete, verfolgte er sie und stieß in der Kletschkauer Straße mit ihnen zusammen. Als er sie anhielt, fielen die Männer gemeinschaftlich über ihn her, warfen ihn zu Boden, knebelten und mißhandelten ihn in schrecklicher Weise. Der Kopf wurde dem Beamten derartig mit Füßen und Fäusten bearbeitet, daß auch nicht ein einziges Fleckchen heil blieb. Während drei der Täter die Diebesbeute in Sicherheit brachten, deckte der vierte deren Rückzug unter fortgesetzten weiteren brutalen Mißhandlungen des wehrlosen Beamten, der dann im Blute liegen blieb. Noch im Laufe des Vormittages gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, die Täter in vier in der Niederstadt wohnenden Zimmerleuten festzustellen. Das Diebesgut hatten sie inzwischen in einem bei der Stadt befindlichen Getreidefelde versteckt, wo es von Polizeibeamten aufgefunden wurde.

Waldenburg. Die wegen der schlechten Belieferung mit Lebensmitteln in Erregung gebrachte Arbeiterschaft des Waldenburger Industriebezirks hat außer der Absetzung des Leiters des Kreislagerhauses, Pätzold, auch die Absetzung des Landrats von Götz gefordert.

Weißstein. Als am Mittwoch abend in der elften Stunde ein heftiger Sturm einsetzte, trat Berghauer Will vor die Hintertür des Fockerschen Hauses, wo er wohnt. Durch den Sturm löste sich ein Balken und traf den bedauernswerten jungen Mann mit solcher Wucht auf den Kopf, daß der Schädel gespalten wurde. Dies hatte heute morgen seinen Tod zur Folge.

Neusalz. Anläßlich einer Versammlung, die vom Bunde deutscher Männer und Frauen zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Lebens Kaiser Wilhelms II. veranstaltet worden war, kam es zu Tätlichkeiten gegen den Redner und den geschäftlichen Leiter, wobei beide erhebliche Verletzungen davontrugen.

Liegnitz. Die 20jährige Tochter des Handschuhmachers Kleinert stürzte sich nachts aus der im 2. Stock belegenen elterlichen Wohnung. Im Krankenhause erlag sie ihren Verletzungen.

Lauban. Beim Transport von Marmelade fielen von dem Gefährt einige gefüllte Kübel auf die Straße und der süße Inhalt floß über das Pflaster. Kurz entschlossen griffen die Fuhrleute zu — Schaufeln und beförderten den „Brotaufstrich" in bedeutend vermehrter und „verbesserter" Auflage wieder in die Kübel. — Wohl bekomms!

Grünberg. Bei der Firma Gran hier wurden bei einem Einbruch Seidenstoffe im Werte von 40- bis 50 000 M. gestohlen.

Görlitz. Dienstag wurde in Görlitz die Wirtschafterin des Kaufmanns Huschke, die sich allein in der Wohnung befand, von einem jungen Burschen, vermutlich hinterrücks überfallen und durch Schläge mit einem Hammer oder hartem Gegenstand auf den Kopf niedergestreckt. Die Wirtschafterin wurde bewußtlos aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie alsbald starb. Der Täter, dem die Häuslichkeit bekannt war, hat über 2000 Mark bares Geld geraubt. Er wurde noch am selben Abend in der Person des 17jährigen Friedrich Kurnitzki aus Görlitz, Stiefsohn eines Schuhmachers, ermittelt. Kurnitzki flüchtete nach der Tat mittels eines Mietsautos nach Horka, wo Mittwoch früh seine Festnahme erfolgen sollte. Der Täter setzte seiner Verhaftung Widerstand entgegen und tötete sich schließlich selbst durch einen Revolverschuß.

Bestellungen auf das Landecker Stadtblatt können jederzeit erfolgen.

Neue Wege Ungarns.

In Ungarn ist nun ein neuer Umsturz zu verzeichnen: Die Entente forderte kurzer Hand die Regierung, die Herrn Khun Bela vom „Throne" stieß, nunmehr auch ihrerseits zurückzutreten und die oberste Gewalt einem Habsburger, dem Erzherzog Josef, zu übertragen. Dies geschah. Josef von Habsburg ernannte hierauf den gewesenen Sektionschef im Kriegsministerium Stephan Friedrich zum Ministerpräsidenten, der nun das Kabinett bilden wird. Das Kabinett wird kaum sozialistisch sein, denn die beiden zuerst berufenen Minister sind — aktive Generäle.

Unmittelbar vor dem Umsturz machte sich Rumänien in Budapest noch sehr breit. Über die Haltung der Rumänen in diesem letzten Stadium schreibt unser +-Mitarbeiter:

Rumänien fühlt sich. Es fühlt sich in der Rolle der strafenden Gerechtigkeit, der göttlichen Vorsehung, der weltgeschichtlichen Vergeltung. Seine Truppen sind in Budapest eingezogen, unter Räubern und Plündern, und sogleich präsentierten die Bukarester Herren die Rechnung: Die Rechnung dafür, daß sie vor kurzem noch, als es noch so etwas wie eine ungarische Armee gab, an der Theiß gehörig verprügelt worden waren. Und um den Völkern des Erdkreises zu zeigen, wie herrlich weit die Rumänen es inzwischen gebracht haben, nahmen sie sich einfach das Fochsche Friedensformular zum Muster für ihre Sonderabrechnung mit Ungarn.

Kann es in der Tat einen besseren Beweis dafür geben, daß aus dem kleinen Donaustaate von einst eine richtige Großmacht geworden ist, würdig der erhabenen Bundesgenossen, auf deren Geheiß sie gegen ihre eigenen Vertragsfreunde ins Feld gezogen ist? Damals hatte man noch hier und da die Frechheit, von schändlichem Verrat zu sprechen. Wer wird es heute wagen, dem ehrenwerten König Ferdinand und seiner noch ungleich höher gestellten Frau Gemahlin die schuldige Reverenz zu verweigern, nachdem es ihnen vergönnt war, den wechselvollen Krieg mit dem siegreichen Einzug in der ungarischen Landeshauptstadt zu krönen? Nein, was man in Versailles gekonnt hat, das mußte sich auch in Budapest bewerkstelligen lassen. Also forderten die Rumänen Herabsetzung des ungarischen Heeres auf 150 000 Mann, Übergabe der militärischen Fabriken des Landes an Rumänien, Lieferung einer vollständigen Heeresausrüstung für 300 000 Mann, Abgabe alles beweglichen Eisenbahnmaterials nebst so und so viel Tausenden von Touren- und Lastautomobilen, Hergabe von 30% des Rinderbestandes der Bevölkerung, von 20 000 Waggons Getreide, entsprechender Mengen von Mais, Gerste und Hafer und ähnliche schöne Dinge mehr. Alles in allem: ein wahrer Friede der Gerechtigkeit, bei dem der Wunsch nach Versöhnung, die menschliche Gesinnung einer überlegenen Kultur Paten gestanden haben — ganz wie in Versailles. Kann es für die Rumänen ein höheres Vorbild geben, als den unter Wilsons hohem Patronat zustandegekommenen Frieden mit Deutschland, nach dem jetzt auch Deutsch-Österreich und danach die Türkei aus der Reihe der lebensfähigen Staaten ausgemerzt werden sollen? Ist sich doch jeder selbst der nächste, und können sich die Westmächte doch nur geschmeichelt fühlen, wenn sie sehen, mit welcher fast klavisch zu nennenden Treue ihre braven Lieb- und Schützlinge von Bukarest sich an das Vertragsschema von Versailles gehalten haben.

Aber siehe da: in Paris scheint, zunächst wenigstens, eher das Gefühl eines unlauteren Wettbewerbs vorzuherrschen. Den Rumänen sind eilenden Fußes von allen Seiten Ententetruppen nach Budapest gefolgt, was schon kein gutes Zeichen war und unmittelbar darauf meldete der Draht aus Budapest folgendes:

Es erschienen hier im Ministerpräsidium ganz überraschend General Schneider, der Polizeioberinspektor Wolkenberg, der frühere Sekretär des Nationalrates Dr. Fritz und der gewesene Sektionschef im ungarischen Kriegsministerium Franz Szillery und forderten die eben zur Beratung versammelten Minister auf, abzudanken mit der Begründung, daß die Regierung nicht die Gesamtheit der Nation vertrete. Nach einer kurzen Beratung beschloß die Regierung zu demissionieren. Die Ententemission übertrug die oberste Gewalt Erzherzog Josef, der den gewesenen Sektionschef im Kriegsministerium Stephan Friedrich zum Ministerpräsidenten ernannte. Mit der Leitung des Ministeriums des Äußern wurde General Tanczos, mit der Leitung des Kriegsministeriums General Schneider betraut. In der Stadt herrscht Ruhe.

Die Missionen der Ententemächte hielten darauf eine gemeinsame Beratung ab, zu welcher auch Erzherzog Josef und Ministerpräsident Friedrich zugezogen waren. Die Beratungen galten schwebenden Fragen, wobei volles Einvernehmen erzielt wurde. Der Präsident der Friedenskommission Clemenceau und die ausländischen Regierungen wurden von dem Ergebnis der Beratung sofort verständigt.

Der Erzherzog ließ eine Kundgebung anschlagen, in der es unter anderm heißt, es drohe eine Katastrophe, wenn die ungarische Intelligenz, vereint mit der nüchternen Arbeiterschaft und dem ackerbauenden Volke, nicht mit starker Hand Ordnung schaffe. Weiter gibt die Kundgebung das vorläufige Kabinett bekannt. In einigen Tagen soll eine Übergangsregierung nach Anhörung der Bürgerschaft, des ackerbauenden Volkes und der Arbeiterschaft gebildet werden. Der neue Ministerpräsident Stefan Friedrich ist in seinem Zivilberuf Ingenieur und Eigentümer einer Maschinenfabrik. Daß die bisherigen ungarischen Machthaber die neue Entwicklung der Dinge nicht ganz geheuer finden, ergibt sich aus der Meldung, daß aus Wien der bisherige ungarische Gesandte Böhm nach Verbrennung sämtlicher Geheimakten im Automobil geflüchtet ist.

Erzherzog Josef.

Der plötzlich zum Machthaber ernannte Erzherzog ist in Ungarn stets sehr populär gewesen sowohl vor dem Kriege wie auch während desselben. Nach der Oktoberrevolution legte er seinen erzherzoglichen Titel ab, nannte sich einfach Josef Habsburg und leistete der ungarischen Volksrepublik den Treueid. Als die Räteherrschaft ausbrach, wurde er durch die Räteregierung aus Budapest ausgewiesen und auf seinem Gut in Alcsut interniert, wo er sich während der ganzen Zeit der Herrschaft Bela Khuns befand. Die Räteregierung wollte ihn später verhaften, doch wurde sie daran durch die Wiener Ententemission gehindert. Oberst Cunningham entsandte zwei englische Offiziere zum Schutz des Erzherzogs Josef, die bis zum Sturz der Räteregierung bei ihm verblieben sind. Er hat sich politisch nur einmal betätigt, als König Karl in den letzten Oktobertagen die Lösung der schwersten politischen Krise ihm anvertrauen wollte. Es gelang ihm auch damals, sich in einem sympathischen Lichte zu zeigen, da er derjenige war, der das von dem Kommandanten von Budapest, General Lukasichitsch, geplante Blutvergießen verhinderte.

*

Die Königsflagge über Budapest.

Aus Wien wird gemeldet:

Der Umschwung in Budapest vollzog sich mit Blitzesschnelle. Vom Turme der Burg weht seit dem frühen Morgen wieder die alte ungarische Königsflagge. In allen Teilen des Landes sind die vorrevolutionären Beamten wieder eingesetzt worden.

Das durch die monatelange Gewaltherrschaft aufs höchste erbitterte Volk hat in fast allen Städten und Dörfern die Volksbeauftragten totgeschlagen. Inzwischen ist auch ein Generalrat der Alliierten in Budapest eingetroffen, um gemeinsam mit der neuen Regierung die Bedingungen des Friedensvertrages durchzuführen. Die Entente hat auch den sich in Budapest recht gewaltsam betätigenden Rumänen angedroht, sie hätten sich zu fügen oder die Blockade über ganz Rumänien zu erwarten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Nationalversammlung hat das Gesetz über die außerordentliche Kriegsabgabe und das Gesetz über die Abgabe vom Vermögenszuwachs ohne wesentliche Abänderungen in zweiter Lesung angenommen.

* Durch den Friedensvertrag ist unsere Handelsflotte um mehr als vier Fünftel verringert worden.

* Die Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen soll nach einer Mitteilung des französischen Ministers Pichon frühestens Mitte September beginnen.

* Der Abgeordnete Eichhorn, ehemals sogenannter Polizeipräsident von Berlin, nimmt an den Sitzungen der Nationalversammlung teil.

* Der bayerische Landtag vertritt die Ansicht, daß zur Auslieferung Deutscher erst ein Reichsgesetz erlassen werden muß.

* Österreich hat der Entente die Antwortnote auf den Friedensvertrag überreicht, in der nachgewiesen war, daß die Erfüllung des Vertrages unmöglich ist.

* Der französische Kammerausschuß genehmigte den Friedensvertrag mit Deutschland.

Barthou noch immer unzufrieden.

Aus Paris wird berichtet:

Der Friedensausschuß der französischen Kammer hörte während drei Stunden den Generalbericht des Abgeordneten Barthou an, der schließlich mit 30 gegen 2 Stimmen (Franklin-Bouillon und Louis Marin) genehmigt wurde. Es haben also 28 Mitglieder des Ausschusses an der Abstimmung nicht teilgenommen.

Der Bericht beginnt mit einer historischen Darstellung der diplomatischen Ereignisse vom Mord in Serajewo an und macht für den Krieg Kaiser Wilhelm verantwortlich. Es folgt die Art der deutschen Kriegführung; er wirft dem deutschen Generalstab vor, er habe systematisch den Krieg in barbarischster Weise geführt. Aus diesen Gründen müßten die Schuldigen bestraft werden. Barthou stellt sodann fest, welch befriedigendes Ergebnis die Friedensverhandlungen hätten haben können, wenn die Regierung gemeinsam mit dem Parlament während der Verhandlungen die verschiedenen in Frage kommenden Gebiete eingehend besprochen hätte. Was dem Friedensvertrag vor allem vorzuwerfen sei, sei, daß er das Werk Bismarcks nicht zerstörte. Im Gegenteil, die deutsche Einheit sei vertieft und durch den Vertrag formell anerkannt worden. Zu gleicher Zeit aber sei der Völkerbund gegründet worden. Er könne auf keinen Fall ein Äquivalent bieten, daß man Deutschland nicht in seine Bestandteile zerlegt habe, aber wenn er in seiner jetzigen Gestaltung nicht alle Hoffnungen erfüllen könne, sei das nicht die Schuld Frankreichs. Übergehend zu den Gebietsfragen stellt Barthou fest, daß der Vertrag auf diesem Gebiete ein Werk des Rechts und der Gerechtigkeit sei.

Soziales Leben.

Die Reste unserer Handelsflotte. Wir besaßen am 1. Januar 1913 eine Flotte von 4850 Schiffen jeder Größe mit insgesamt 4 935 909 Brutto-Register-Tonnen. Wir behielten mit den Schiffen bis 1000 Tonnen 3649 Schiffe mit zusammen 589 263 Brutto-Register-Tonnen Rauminhalt und mit den Schiffen über 1000 Tonnen, 105 Schiffe mit zusammen 135 673 Brutto-Register-Tonnen, alles in allem also behält Deutschland 3755 Schiffe mit 724 944 Brutto-Register-Tonnen. Das Endergebnis ist ein Verlust von über 4 Millionen Brutto-Register-Tonnen, das ist mehr als vier Fünftel unseres gesamten Schiffsraumes, der nicht ganz genügt, um unsere Ostseeschiffahrt mit eigenem Frachtraum zu betreiben.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

27 (Nachdruck verboten.)

„Martha," Herbach erschien im Rahmen der Küchentür, tiefe Aufregung bebte in seiner Stimme — „warum ist mein Zimmer verschlossen?"

„Warum?" sie lachte spöttisch auf. „Meinst Du, ich soll es ruhig mit ansehen, wie Dein schönes Bett, das dort aufgeschlagen ist, eines Tages gestohlen wird, wenn alle Türen sperrangelweit offen stehen. Es ist ein kostbares Daunenbett mit teuren Damastbezügen, die Bürgermeisterin hat sie nicht so fein. Wieviel Gesindel lungert jetzt nicht hier herum, es ist ekelhaft."

„Wo hast Du den Schlüssel?"

„Geh nur ins Wohnzimmer, wir essen jetzt erst."

„Es tut mir leid, Martha, ich habe keine Zeit. Ich muß sofort wieder gehen. Also schnell den Schlüssel." Herbach wurde aschfahl vor Erregung. Mit zuckenden Lippen starrte er auf die Frau, die da unentwegt am Herd stand und im Suppentopf rührte. Hatte dieses rotwangige, brutalgesunde Weib denn wirklich kein Herz, daß sie fremdes Wohl und Wehe, fremdes Leben und Sterben so gleichgültig ließ!

Regte sich denn in ihr nichts von dem Mitempfinden, das selbst den Elendsten ergreift, wenn einer seines Stammes, seines Geschlechtes in Not und Gefahr ist! Wenn der Arzt Eile für nötig fand, wenn er nicht bleiben zu können meinte, dann war eben Gefahr im Verzuge. Jede Minute, während der er hier stand, konnte sein ganzes Streben zunichte machen, konnte ein Menschenleben vernichten.

„Den Schlüssel," wiederholte er heftig, mit dem Fuß stampfend. „Sofort den Schlüssel. Bin ich deshalb gelaufen, daß mir der Atem stockt, um nun hier in meinem eigenen Hause so unerhört aufgehalten zu werden?"

„Du tust ja, als ob ich Dich zu einem Verbrechen verleiten will, wenn ich verlange, daß Du einmal wieder, wie es einem ordentlichen Hausvater zukommt, am gedeckten Tisch sitzest," sprach Martha. „Den Schlüssel kannst Du haben, wenn Dein Seelenheil davon abhängt, aber mit Deinen gefährlichen Krankheiten, das kenne ich nun zur Genüge. Herr Doktor Grün sagt auch, Du kannst gar keine richtige Diagnose stellen. Mit Deinem Flecken- und Unterleibstyphus hast Du die Leute einschüchtern und klein machen wollen, daher hat er sich auch nicht in unser Städtchen gewagt. Niemand hat Deine Reden auch ernst genommen, außer dem einfältigen Baron im Jagdschloß, den sie ja auch dafür gehörig gebrandschatzt haben."

Waldemar stand dicht vor der Frau, die seinen Namen trug und ihm nie fremder gewesen war, als in diesem Augenblick, wo sie eingesogenes Gift auf einen ausspie, der ihr nie etwas zuleide getan hatte. Seine Augen flammten aus dem aschfahlen Gesicht, seine Hand ballte sich zur Faust. „Den Schlüssel," seine Stimme hatte einen harten, gebrochenen Klang. „Ich befehle Dir, mir sofort den Schlüssel zu geben; alle Folgen, die Dein Zaudern verschulden wird, fallen auf Dein Haupt. Ich sage Dir, eine jede Minute kann einem Leidenden den Tod bringen, und Du, Du wagst es, mich aufzuhalten, mir die Schmähungen meiner Feinde ins Gesicht zu schleudern, mich zu hindern, meine Pflicht zu tun."

Sie warf ihm erbittert den Schlüssel vor die Füße und drehte ihm den Rücken. Er raffte ihn auf und wandte sich auf der Schwelle noch einmal zu ihr zurück. Es war ein beinahe drohender Blick, der sie traf.

„Wenn Du es mit ihnen gut meinst, die meine Neider und Widersacher und Deine Freunde sind, dann sage ihnen von mir, daß sie sich hüten mögen. Ich komme von einer, die allerdings nicht den Typhus hat, aber die — asiatische Cholera!"

Mit einem Aufschrei ließ Martha die Kelle in die blendend weiß gescheuerte Küche fallen und schlug mit dem gellenden Geleiter:

„Es ist nicht wahr, nicht wahr!" die Tür hinter ihrem Mann krachend ins Schloß

Ja, asiatische Cholera!

Doktor Waldemar Herbach hatte dem Grauen einen Namen verliehen, er war es, dem es zuerst bei seinem Einzug in das Bergstädtchen begegnete. Darum stand und fieberte er vor Ungeduld, darum hing an einer Minute das Leben!

Das ärmste Weib im Städtchen hatte es mit seinen Krallen ergriffen, die Pilzliese, um die sich niemand kümmerte in ihrer halbzerfallenen Hütte, die nicht mehr als eine Bettlerin durchs Land zog. Und der Mann flog fast, ihr beizustehen. Für ihn gab es in diesem Augenblick nicht Arm nicht Reich, nicht Bettler oder Fürsten, für ihn gab es nur einen Menschen, der litt, der seiner Hilfe bedurfte.

Aber noch etwas Edleres als das Mitleid keimte in dieser Stunde auf in seinem Herzen und erfüllte ihn mit neuer Lebenskraft, dieses Wunderbare. Plötzlich jagte das Blut schneller durch seine Adern, stählte seine Muskeln. Nicht nur helfen wollte er, nein, auch retten, retten!

Seine Brust atmete tief und schwer, sein Auge leuchtete auf. Hineilen, hilfsbereit sein, das konnte jeder, aber wirkliche Hilfe bringen und das hieß hier: vom Tode erretten, das konnten sie nicht alle. Nein, das war nur jemand beschieden, der mit ganzer Kraft danach rang und welcher an diese alles beherrschende Kraft glaubte — von ganzer Seele.

Einen Augenblick fragte sich Herbach, ob er vielleicht wahnsinnig sei, ob Martha und ihre elenden Ratgeber doch vielleicht Recht hätten, daß er nichts wisse und könne. Dann aber schüttelte er über seine eigenen Zweifel unwillig das Haupt. Seine Wissenschaft war es, aus der er die Kraft schöpfte zum Weiterleben, seine Wissenschaft hatte in dieser letzten, entsetzlichen Zeit dem Mosesstab gleich aus Felsen Wasser geschlagen und nun wollte er kleinmütig an ihr irre werden?

Gerade weil sie ihn im Städtchen verlästerten und verspotteten, wollte er seine überlegene Macht beweisen, wollte er das Gottähnliche in sich aufpeitschen bis zur Allmacht!

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kriegsabgaben von der Nationalversammlung angenommen. Nach mehrtägiger Pause nahm die Nationalversammlung am 7. August ihre Beratungen wieder auf und trat in die Erledigung der zweiten Lesung des ihr vorgelegten Steuerbündels ein. Das Haus beschäftigte sich zunächst mit dem Gesetzentwurf über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919, sowie mit dem Gesetzentwurf über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. Es herrschte bei allen Parteien die Ansicht, daß im Interesse unserer Finanzen diese beiden Steuervorlagen gebracht werden müßten, und beide Gesetzentwürfe wurden nach kurzer Aussprache, in die wiederholt der Reichsfinanzminister Erzberger eingriff, in zweiter Lesung verabschiedet.

Der bayerische Landtag und Kronprinz Rupprecht. Der Ältestenrat des bayerischen Landtags befaßte sich in geheimer Sitzung mit dem Briefe, den Kronprinz Rupprecht wegen seiner Auslieferung an die Entente gerichtet hat. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Der Ältestenrat war der Meinung, daß sich zunächst die Parteifraktionen mit dem Brief beschäftigen sollten, bevor er an einen Ausschuß bzw. an das Plenum geht. In der geheimen Sitzung wurde auch betont, daß zur Auslieferung deutscher Staatsbürger erst ein entsprechendes Reichsgesetz geschaffen werden müßte.

Eine neue sächsische Verfassung. Der sächsischen Volkskammer wird nach ihrem Wiederzusammentritt im Herbst der Entwurf einer sächsischen Verfassung vorgelegt werden, die sich im Rahmen der Reichsverfassung halten wird. — Die sächsische Regierung plant die Verstaatlichung des Kraftwagenverkehrs in Sachsen.

Ein landwirtschaftliches Tarifamt ist für Anhalt und die Provinz Sachsen errichtet worden. Dem Tarifamt obliegt die Förderung des einheitlichen Ausbaues des Tarifwesens innerhalb des genannten Bezirks, die Überwachung der Erfüllung der tariflichen Pflichten, der Pflichttreue und die Festsetzung von Lohn- und Arbeitsbedingungen, soweit diese einheitlich für den ganzen Bezirk der Arbeitsgemeinschaft geregelt werden können. Außerdem tritt das Tarifamt an die Stelle der provinziellen Arbeitsgemeinschaft als zweite Instanz bei der Schlichtung von Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Landwirtschaft.

Die Belgier besetzen Malmedy. In einem Telegramm an die belgische Regierung ladet Foch diese ein, das Gebiet von Malmedy, das gemäß dem Friedensvertrag an Belgien fällt, militärisch zu besetzen und in Verwaltung zu nehmen.

Österreich.

Attentatsversuch gegen Seitz und Renner. In Wien ist es zu einer Verhaftung gekommen, die in Behördenkreisen großes Aufsehen erregt. Die Behörden sind der Ansicht, daß sie hier einem ernst zu nehmenden Mordplan gegen eine Reihe politischer Persönlichkeiten auf die Spur gekommen sind und daß eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen sind. Es ist festgestellt worden, daß es sich um einen Plan zur Ermordung des Präsidenten Seitz und des Staatskanzlers Renner sowie anderer Persönlichkeiten handelt. Über den Grund, der zu dieser Ermordung führen sollte, herrscht noch keine Klarheit.

Frankreich.

Einen heftigen Angriff gegen den Prinzen Heinrich macht „Homme libre" wegen des Briefes des Prinzen an den englischen König. Dieser Brief habe in der Sammlung der preußischen Schändlichkeiten gerade noch gefehlt. Es heiße die Tatsachen einfach auf den Kopf stellen, wenn man glaube, daß England die Schuld am Kriege trage. Aber der Deutsche sei nun einmal ein Meister in solchen Verdrehungskünsten. Deutschland werde wohl seine Schuld nicht einmal einsehen, auch wenn der Kaiser gehängt wird.

Belohnter Deutschenhaß. Durch ein Dekret ist nunmehr der Präfekt des Departements Seine et Oise in Versailles, Chaleil, der wegen der deutschfeindlichen Demonstrationen vom 16. Juni bei der Abreise eines Teiles der deutschen Friedensdelegation seines Amtes enthoben wurde, wieder in sein Amt eingesetzt worden.

England.

Es bleibt bei dem Kaiserprozeß! In Erwiderung einer Anfrage sagte Bonar Law im Unterhaus, die Alliierten hätten ihren Beschluß betr. des Prozesses gegen den früheren Kaiser in London nicht geändert, doch könne kein Verfahren eingeleitet werden, bevor der Friedensvertrag ratifiziert worden ist.

•

Weimar. In eingeweihten Kreisen verlautet, daß die Regierung die geplante Reichsvergnügungssteuer wegen des Widerspruches der Kommunen wieder fallen lassen werde.

München. Der Spartakusbund entfaltet wieder eine umfangreiche Propaganda durch Flugblätter und zwar diesmal hauptsächlich auf dem platten Lande.

Paris. Wie die Blätter melden, hat der Oberste Rat beschlossen, die erste Entschädigungsrate von Deutschland am 1. April 1920 einzuziehen. Auch fordere Frankreich für den Wiederaufbau 600 000 deutsche Arbeiter.

Wenig Kohlen!

Nur noch 10 Tage Vorräte für die Bahnen.

Niederschlagende Feststellungen wurden in der in Berlin im Reichskanzlerpalais abgehaltenen Konferenz zur Beratung von Maßnahmen gegen den Kohlenmangel gemacht. Der preußische Eisenbahnminister Oeler erklärte, daß Industrie und Verkehrswesen auf das äußerste gefährdet seien. Die Eisenbahn habe nur noch acht bis vierzehn Tage Vorräte. Der jetzige Mangel wird sich noch verschärfen, wenn die Lieferung deutscher Kohlen an die Ententeländer einsetzen muß. Wenn auch von den Alliierten zugegeben worden ist, daß die im Friedensvertrag festgelegte Lieferung von 40 Millionen Tonnen jährlich für Deutschland eine Unmöglichkeit ist, so werden sie wahrscheinlich doch auf der Lieferung von ganz erheblich großen Mengen Kohle bestehen. Eine Einfuhrmöglichkeit für Kohle besteht nicht. Der kommende Winter wird uns aller Wahrscheinlichkeit nach die einschneidendsten Beschränkungen auferlegen. Die Konferenz sprach sich dahin aus, daß unter allen Umständen und um jeden Preis alles getan werden müsse, die deutsche Kohlenproduktion zu steigern. Zu eingehender Prüfung aller Vorschläge wurde eine Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Kohlenindustrie eingesetzt, die sofort ihre Arbeit aufnehmen soll.

Einschränkung des Eisenbahnverkehr.

Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat im Hinblick auf den Kohlenmangel und die Knappheit an Lokomotiven die Eisenbahndirektionen angewiesen, eine Anzahl Personenzüge vom 15. August ab ausfallen zu lassen. Die Schnellzüge sollen eingeschränkt, in den übrigen Zügen sollen möglicherweise die Schlaf- und Speisewagen ausgeschaltet werden. In dem Erlaß wird ausgeführt, daß der Umfang des Zugausfalles sich nach der Betriebslage zu richten habe; es ist also den Vorständen der einzelnen Betriebsdirektionen großer Spielraum gelassen, und es kann vorkommen, daß in einzelnen Teilen des Reiches eine stärkere Verkehrseinschränkung eintreten wird als in anderen, wo der Verkehr stärker ist.

Die Entente verlangt Produktionssteigerung.

Auch in den bisher feindlichen Ländern hebt die Sorge um die Kohlenförderung ihr Haupt. Der Oberste Rat der Entente in Paris beratschlagte über die Steinkohlenfrage und erwog die Möglichkeit einer europäischen Konferenz, die sich mit der Sache befassen solle. Der Oberste Rat soll eine allgemeine Krise dadurch verhindern wollen, daß er einen alliierten Rat für die Produktion und Verteilung der Steinkohlen ins Leben gerufen hat. Dieser Steinkohlenrat soll die Produktion und Verteilung der Steinkohlen nach Möglichkeit erhöhen. Namentlich in Frankreich, Belgien und Deutschland müsse, so heißt es, die Produktion verdoppelt werden. Der Rat wird für die Stellung von Arbeitskräften Sorge tragen und eine große Auswandererbewegung polnischer und tschechischer Arbeitsloser ins Werk zu setzen. Außer den Mengen Steinkohlen, die Deutschland zwolge des Friedensvertrages an Frankreich liefern muß, solle noch für die Ausfuhr westfälischer und schlesischer Steinkohlen gesorgt werden. Amerika will der Kommission nicht beitreten, sein Vertreter erklärte, daß in Amerika die Lage ebenfalls kritisch sei und von dort keine Ausfuhr zu erwarten sei.

Von Nah und Fern.

Briefpost aus Amerika in Aussicht. Der am 30. Juli von Newyork abgegangene Dampfer „Alfred Nobel" der Gans Steamship Line bringt 2746 Säcke Briefpost aus Amerika mit. Die Ankunft in Hamburg ist Mitte August zu erwarten.

Erfolg der deutschen Industrie. Im Internationalen Wettbewerb für den Bau der großen Eisenbahnbrücke über das Hafengebiet der schwedischen Westbahn bei Stockholm wurde der erste und dritte Preis deutschen Firmen zugesprochen. Den ersten Preis von 15 000 Kronen erhielt die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg in Gustavburg bei Mainz und in Biebrich; den zweiten die Firma Krupp in Essen und Mannhe m. Das Preisgericht bezeichnet die deutschen Entwürfe als ganz besonders geglückt.

Studenten als Disziplinarrichter. Zum ersten Male an einer deutschen Universität ist in Jena vom Senat in Aussicht genommen, daß die Studentenschaft in der Disziplinargerichtsbarkeit durch ein oder mehrere Vertreter beteiligt wird. Die er Beschluß ist jedoch an die Zustimmung der vier zuständigen Regierungen gebunden.

Zeppelin-Verkehr Berlin—München—Friedrichshafen. Von Mitte August ab wird ein während der Zeit des Waffenstillstandes vom Luftschiffbau Zeppelin für die Deutsche Luftschiffahrt-Akt.-Ges. (Delag) gebautes Verkehrsluftschiff „Bodensee" regelmäßige Fahrten zwischen den Luftschiffhäfen Staaken bei Spandau und Friedrichshafen am Bodensee und umgekehrt unternehmen. Zwischenlandungen in München sind vom September ab geplant. Die Fahrpreise betragen für die Person von Berlin bis München 300, bis Friedrichshafen 400 Mark, ebenso für die Rückfahrt.

Die Schließung der Berliner Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen ist zum 1. Oktober dieses Jahres zu erwarten. Durch die Maßnahme werden einige hundert Studierende vor die Frage nach ihrem ferneren Verbleib gestellt.

Dampferverbindung Hamburg—Argentinien. Auch mit Argentinien wird die direkte Dampferverbindung von Hamburg wieder aufgenommen, und zwar wird voraussichtlich am 25. August der norwegische Dampfer „Drottningen Sophia" die erste direkte Reise von Hamburg nach Buenos Aires antreten.

Die erste Referendarin in Preußen. Anfang August legte vor dem Oberlandesgericht Köln eine Frau Dr. jur. Edith Hegemann-Springer als erste Frau in Preußen die juristische Staatsprüfung (Referendarexamen) mit Erfolg ab. Bisher durften Frauen in Preußen wohl juristische Studien treiben, wurden aber nicht zur Staatsprüfung zugelassen.

Schutz vor Dieben durch Panzerautomobile. Da verschiedene Gemeinden in Sachsen wegen der Kosten sich nicht entschließen können, Einwohnerwehren zu bilden, hat das sächsische Ministerium des Innern fliegende Gendarmeriewachen errichtet. Diese Wachen sind stets alarmbereit und mit den durch den Weltkrieg modern gewordenen Kampfmitteln, auch Panzerautomobilen, ausgerüstet.

Ein rabiater Karussellbesitzer verursachte entsetzliche Szenen im Kurort Tiefenort. Der Karussellbesitzer hatte bei einem Streit in blinder Wut zum Revolver gegriffen und auf die Menge, die sein Karussell besetzen wollte, geschossen. Durch die Schüsse wurden zwei Personen sofort getötet, mehrere andere schwer verletzt. Der Mörder mußte flüchten, die Menge stürmte sein Karussell und zertrümmerte es vollkommen.

Die Flugzeugkatastrophe in Oberschlesien soll genau untersucht werden. Es hat sich eine Kommission nach Rybnik begeben zur Aufklärung der Schuld an dem Absturz des deutschen Riesenflugzeuges, das in einem Sonderauftrag für die Regierung von Breslau nach der Ukraine aufgestiegen war und im Forst von Rauden, nahe der polnischen Grenze, ein jähes Ende fand. Da eine Maschine von solchen Ausmaßen kaum durch einige Zufallstreffer der Infanterie herabgeholt werden konnte, liegt der Verdacht nahe, daß der Doppelbecker mit Brandmunition durch die Polen angegriffen worden ist.

Auswandernde Westfalen. Aus Bielefeld wird gemeldet, daß in den nächsten Tagen etwa 300 Ravensberger Familien nach Argentinien auswandern.

Streikende Blasebalgjungen. In Bernbach an der Rhön sind die Schulknaben, die seit Jahren über Nichtauszahlen des Lohnes für Glockenläuten und Blasebalgtreten klagten, in den Streik getreten. Ebenso weigerten sich die Schulknaben in Borsch, ihrer Pflicht als Vorbeter nachzukommen. Einigung konnte bisher nicht erzielt werden und in beiden Fällen mußten Erwachsene den Kirchendienst übernehmen.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

28] (Nachdruck verboten.)

Dieses arme, alte Weiblein hing vielleicht noch mit Inbrunst am Leben, wer konnte es wissen, hoffte wohl gar von der Zukunft allerlei, was sich erfüllen sollte. Waldemar Herbach wollte dem Messias gleich sie lehren, ihr Bett zu nehmen und zu wandeln, aus seinen Händen sollte der Einsamen, Verstoßenen Heil und Genesung kommen!

Brennenden Herzens wurden Heilige und Reformatoren die Erwecker ganzer Völker, ihr Glaube an die eigene Stärke übertrug sich auf Tausende, sollte da Herbachs Wille nicht genügen, sich der wimmernden Alten mitzuteilen.

Asiatische Cholera!

Die Sense in ihrer Knochenfaust war scharf und mähte sicher.

Wie reifes Korn sanken die Menschenleiber unter ihren Streichen.

Sie brachte den Gifthauch ihrer heißen Heimat mit und tausend Schrecken. Wohl gehörten Nerven von Stahl dazu, ihr ins Auge zu schauen.

Aber Waldemar Herbach wich nicht von der Alten. Wie ein Riese rang er mit den Mächten der Finsternis, die sich an seinem Wege aufstellten. Er fühlte keine Müdigkeit, kein Erschlaffen, nur das eine erfüllte ihn ganz, das eine, daß er sie retten müsse!

Sie hatte ihn der Schlange gleich mit übler Nachrede und Vorwürfen in die Ferse gestochen, er aber wollte ihnen den Kopf zertreten.

Wie klein, wie jämmerlich klein Martha heute wieder gewesen war. Sie war nichts Besseres als eine taube Nuß mit glatter, äußerlich ansehnlicher Schale. Wenn Hela das — heute — hätte sehen können; sie würde ihm doch verziehen haben. Ihn fror, wenn er an die blühende, blonde Frau, sein totes, liebearmes Heim dachte. Da saß er besser hier neben dem kranken Weiblein auf dem schlechten Strohlager, dessen schlechtverhüllte Blöße sein eigener Mantel deckte. An den blinden Scheiben rüttelte der rauhe Wind, zuweilen wehte ein kühler Hauch bis zu ihm herüber. Er hatte selbst am Herde schaffen müssen, so gut er es verstand, nirgends war ein hilfreiches, mitleidiges Wesen zu sehen. Nur kecke Mäuschen spielten zwischen den dürren Ästen, die die Alte sich zur Feuerung beigetragen hatte und blickten ihn mit klugen Augen an.

„Diesmal sollt ihr nicht recht behalten, Sinnbilder des Todes," flüsterte Doktor Herbach leise und finster — „ich trete euch alle unter meine Füße, alle! Ein Herrscher will und werde ich sein, ihr sollt es sehen!"

Aber es war ein hartes Ringen. Immer wieder und wieder schwebte die mähende Sense dicht über dem Haupt der Kranken und drohte all seine Hoffnung zu Schanden zu machen. Nicht schlummernd und doch nicht ganz wach, saß Herbach sekundenlang da — von plötzlicher Schwäche überwannt. Es war, als sehe er einen kristallhellen Wasserspiegel schimmern, das Lied sanft flüsternder Bäume lullte all sein Wünschen und Denken ein, und weiße Blumen, unendlich viele weiße, wunderbare Blumen blühten aus der Tiefe empor.

Da schreckte er auf. Er dachte einer, die auch hold und weiß gewesen war, wie jene Blume und eine große, unermeßliche Sehnsucht kam über ihn.

Sie hätte ihn nicht wartend vor der Tür stehen lassen. Sie hätte ihm trotz Ansteckung und Tod ein gutes Wort mit auf seinen schweren Weg gegeben, wohl gar —

Waldemar Herbach fühlte, wie sich zwei weiche, lebenswarme Frauenarme um seinen Nacken legten, wie zwei süße, rote Lippen die seinen suchten! Im Traum!

Räb fuhr der Mann zusammen und von seinem Sitze auf. Er mußte ein wenig geschlafen haben, nur eine Minute vielleicht, aber schon diese konnte ihm einen Sieg auf immer entreißen. Angstvoll — noch den Kuß der Geliebten auf seinen Lippen — neigte er sich über die Kranke.

Nur jetzt nicht schwach werden, nur jetzt mutig sein und bleiben bis zuletzt. Wie einem geheimnisvollen Zauber verfallen, kehrten Herbachs Gedanken doch wieder zu Hela zurück. Sie klammerten sich gleichsam an der lichten, holden Gestalt des Mädchens fest. Hinweggetäuscht über Zeit und Raum durch einen beglückenden Trug seiner bis aufs äußerste angespannten und überreizten Sinne hatte Herbach das Gefühl für seine Umgebung verloren. Er fror und hungerte nicht mehr, Schmutz und Armseligkeit war aus seiner Umgebung verschwunden. Reinheit und Schönheit umgab ihn, verkorpert in dem einen Weibe. Eine Schönheit, die nie welkt, eine Reinheit, die nimmer endet!

Die Nacht brach an. Eine Nacht ohne Sterne, aber der Mond kämpfte sich hervor hinter einem Wolkenberge, der blauschwarz gegenüber dem Hüttchen stand. Schimmernd breitete sich sein Glanz aus über Berg und Tal. Weiße, unirdische Strahlenschleier hingen vom Himmel hernieder zur Welt, wo so viel Leid und Not war, wo Kinder und Mütter um Erbarmen schrien, wo Männer, Greise und Jünglinge sich die Lippen wund bissen, um stumm sein zu können bei unerhörter Qual. Wie segnende Arme umspannen die Lichtfluten des Mondes Wälder und Berge. Was vordem dunkel gewesen, ward nun hell und klar. Regen triefte aus der Höhe herab auf das ächzende Land, aller Kampf, aller Streit wich unendlichem Frieden!

Und eine zweite Nacht kam!

Da ging Waldemar Herbach das steile Gäßchen hinab seinem Hause zu mit stolzgetragenem Haupt: Ein Sieger, ein König!

(Fortsetzung folgt.)

Betrifft Steuermahnung!

Die mit der Entrichtung von Steuern pro Juli-September 1919 rückständigen Personen werden aufgefordert, bis zum **25. d. Mts.** an die Steuerhebestelle hier Zahlung zu leisten, andernfalls zwangsweise Einziehung der Reste erfolgt. Die Zustellung von Mahnzetteln fällt weg. Die Anmahnung erfolgt durch die Vollziehungsbeamten mündlich.

Landeck, den 18. August 1919.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Die Herren Handschuhmacher **Robert Halmich** und Masseur **Otto Kothe** sind während der Zeit ihrer Verwendung zu polizeilichen Nachtwachtbeamten bestätigt worden.

Landeck, den 18. August 1919.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Der Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln bleibt bis auf weiteres pro Zentner auf neun Mark bestehen.

Landeck, den 19. August 1919.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche ihre August-Zuckermarken noch nicht empfangen haben, werden ersucht, diese im Zimmer Nr. 10 des Rathauses abholen zu lassen.

Landeck, den 19. August 1919.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Statt besonderer Meldung.

Dienstag, den 19. August früh 2 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden, unsere geliebte teure Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Else Cracauer

im Alter von 50 Jahren.

Dies zeigt namens der Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Martha Cracauer.

Landeck, den 19. 8. 19.

Die Überführung der Leiche findet Donnerstag, nachmittags um 4 Uhr von der Leichenhalle aus nach dem Bahnhof statt, die Beerdigung findet in Oberglogau statt.

K. Tille

Landeck, Kirchstrasse 75

Büro für Architektur

Ausführung aller Maurer- u. Zimmererarbeiten.

Sensen und Sicheln

jedes Stück unter Garantie,

Dengelzeuge, Wetzsteine, Wetzbotten.

Feld- und Gartengeräte.

Drahtgeflecht, Drahtkörbe.

Ton-, Zement- und Wasserleitungsröhren,

Prima Dachpappen, Teer, Klebemasse.

Carbolineum.

Weck-Apparate. Einkochgläser

empfiehlt

Arthur Sindermann,

Eisenhandlung,

Ring und neues Georgenbad.

Großes Lager in

Schulbüchern, Jugendschriften, Unterhaltungslektüre,

Musikalien für Klavier Violine, Orgel und Gesang; **Saiten,**

Schreibwaren, Büroartikel,

Papiersorten,

Künstler- u. Ansichtskarten, Formularen.

Leihbibliothek. Antiquariat. Lesezirkel.

Emilie Raupach

Hohenzollernstr. 111. Bad „Försterhaus".

Frisch gebrannter

Kaffee

Qualität I

1 Pfund 18 Mk.

bei Abnahme von **5 Pfd. 17 Mk.**

Qualität II

1 Pfund 15 Mk.

bei Abnahme von **5 Pfd. 14 Mk.**

J. A. Rohrbach

Inh. Karl Böhm.

Sinalco-Saft

zum Einkochen der Früchte!

Das Fehlen von Zucker wird nicht gemerkt. **Sinalco-Saft** süßt wie Zucker, erhält die Früchte haltbar und beeinflußt den Geschmack nicht.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Billige Eier!!!

Frisch

wie aus dem Hühnernest haben Sie stets, wenn Sie

„Garantol"

Bestes Eierkonservierungsmittel der Welt

zum einlegen derselben verwenden.

Packung A für 120 Stück ausreichend 25 Pfg.

Packung B für 300 Stück ausreichend 40 Pfg.

Ring-Drogerie

Eugen Preiss

Tel. 51. **Landeck, Ring 39.** Tel. 51.

Möbeltransporte

aller Art

mittelst **Patentmöbelwagens** neuester **Bauart** unter fachmännischer Leitung

An- und Abfuhr von Wagenladungen, Stück- u. Eilgütern **von u. nach** der Bahn

Kohlenlieferungen frei Haus übernimmt

Oswald Beier

am Bahnhof. Fernsprecher 65.

Hotel Blauer Hirsch

Landeck Ring

Neuer Besitzer Franz Offergeld.

Behagliche Fremdenzimmer

Terrassen-Restaurant a. d. Biele

Herrlicher Aufenthalt

Parkettsaal mit Theaterbühne für Festlichkeiten

Einzelzimmer

für kleine Gesellschaften mit erstkl. Klavier

Altd. Wein- u. Bierstube

Gute Küche.

Man versäume nicht einen Spaziergang nach der Stadt zu machen und sich die schönen Lokalitäten anzusehen.

Réunion!

Auf vielfachen Wunsch findet

am Donnerstag, den 21. August abends 7 Uhr

in dem schönen Parkettsaale des

Hotel Blauer Hirsch (Ring)

wiederum **Reunion** statt.

Die Leitung dieses Abends liegt wieder in den Händen des Herrn Tanzlehrer **Schnürer,** früher langjähriger Leiter des Reunions im Luisensaal.

Die Beteiligung ist nur Badegästen, Damen und Herren der Gesellschaft gestattet.

Das Komitee.

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkaufs-, Pacht-, Miet-, Personal-, Kapitalgesuche und -Angebote usw. erzielen stets

große Wirkung

wenn zur Veröffentlichung das älteste Lokalblatt das **Landecker Stadtblatt** regelmäßig benutzt wird. Infolge seiner weiten Verbreitung sichert allen solchen Anzeigen besten Erfolg das

„Landecker Stadtblatt".

Streng reell!

Gebild. jung. Mann, 28 Jahr, mit gutem Eink., sucht kath., charaktervolle Dame, nicht über 26 J., zw.

Heirat

kennen zu lernen. Groß u. blond bevorzugt. Einheirat angenehm. Offerten unter **„All-Heil" postlagernd Seitenberg** Grafschaft Glatz.

Achtung!

Zwei j. Herren, Naturfreunde, wünschen mit 2 jungen, hübschen

DAMEN

in Verkehr zu treten. Offerten bitte unter **R. S. 20** an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Wer heiraten will, bestelle gegen Einf. von 30 Pfg. den **Schlesischen Heiratsanzeiger** in **Neurode i. Schlesien.**

2 gut möbl. Zimmer mit guter voller Pension

für September von 2 Personen mit Kind **gesucht.** Ausführliche Angebote an Baumeister **Rzehulka, Breslau 9.**

Es ist wieder eingetroffen und

ohne Marken erhältlich

Reis,

echt bayr. Rüben-Syrup u. Auslandsmarmelade

bei

Fridolin Priesnitz,

Colonialwarenhandlung,

Ring 5. Fernruf 109.

Arznei- und Brunnenflaschen

kauft

Apotheke.

Für Berlin!

wird

Mädchen

für alles ohne kochen mit nur guten Zeugnissen zum 1. oder 15. Septbr. gesucht. Anfangslohn 60 Mark. Reisespesen nach Vereinbarung. Zu erfrag. von 2—4 Uhr **Bad Landeck Villa Friedensfürst,** Zimmer 3.

Suche in Bad Landeck

Logierhaus

zu kaufen.

Anerbieten erbitte an die Geschäftsstelle d. Bl. unt. **A. K.**

Photogr. Apparat

9×12 zu verkaufen. Wo, zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Bl.

1 Ziege zu verkaufen

bei

Herfurth, Ring 26.

Einfache Nem.-

Armband-Uhr

gefunden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Trauerbriefe

und -Karten

in grösster Auswahl fertigt in kürzester Zeit

A. Urners Buchdruckerei.

Landecker Stadtblatt.

Nicht jeden Tag

Schutzmarke

brauchen die Schuhe mit Krem behandelt zu werden, wenn man

Dr. Gentner's Oelwachslederputz

Nigrin

verwendet, denn er ist sehr ausgiebig und der Glanz lange haltbar. Bei trockenem Wetter Staub entfernen und mit weichem Lappen nachreiben.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu Beilage.)